

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: [16]: 20 Jahr Mühle Tiefenbrunnen : die Mühle lebt

Artikel: Schichtwechsel : von der Industrie zum Kulturort
Autor: Lüönd, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schichtwechsel: Von der Industrie zum Kulturort

Text: Karl Lüönd

Zürich 1986: Die Stadt häutet sich. Nach und nach verwandelt sich das industriell geprägte Zentrum in einen Denk-, Genuss- und Lebensplatz. Noch scheinen viele nicht zu merken, was da geschieht. Die Grossstadtregion dehnt sich ins Viereck Frauenfeld-Brugg-Schaffhausen-Zug aus. «Greater Zürich Area» wird Tatsache.

• Der Treiber dieser Entwicklung ist der Verkehrsverbund. Seit 1950 hat das Auto die Strassen dominiert. Noch 1973 hat die Kantonsbevölkerung das U- und S-Bahnnetz abgelehnt, doch 1981 nimmt das Volk die S-Bahn-Vorlage an. 1988 wird das Fundament für den Verkehrsverbund gelegt. Am 27. Mai 1990 wird das S-Bahn-System den Betrieb aufnehmen. Das Umdenken nimmt Gestalt an. Der Wandel wird Alltag. Nicht nur im öffentlichen Raum, wo die Verkehrsströme ineinanderfliessen, verändert sich die Welt. Es sind immer mehr ältere Menschen da. Der Ausländeranteil steigt. Die Rückwanderung von der Agglomeration in die Stadt wird zum Thema. Und die Randgruppen, die aus dem sozialen Netz fallen, werden immer sichtbarer. Das Drogenelend auf dem Platzspitz und im Letten ist der dramatischste Ausdruck dafür, aber nicht der einzige.

Die Industrie verlässt die Stadt und lässt riesige Flächen zurück. Später wird man von Zürich West und Zürich Nord sprechen, aber die grosse Veränderung der Stadtlandschaft hat eigentlich im Osten angefangen, dort, wo an prächtiger Lage das Seefeldquartier in die sanfte Vorortlandschaft übergeht. Heute, im Rückblick, wird der stadtgeschichtliche Rang des Projekts Mühle Tiefenbrunnen sichtbar. Hier erlebt die Stadt das erste grosse Umnutzungsprojekt von Industriegelände in Kultur- und Freizeitorte.

Dass dieser «Schichtwechsel» auf Antrieb gelang, war von grosser Bedeutung. Dies ermutigte Planer, Politiker und Investoren. Es war wie ein psychologischer Stromstoss. Fachleute und Laien sahen: Es funktioniert ja, wenn man es richtig macht. Dem Erfolg ging ein komplexer gedanklicher, städtebaulicher und schliesslich auch rechnerischer Prozess voraus. Wie überall, wo es ums Bauen geht, stiessen öffentliche und private Interessen aufeinander. Das Projekt Mühle kam zum Erfolg, weil keine der beteiligten Parteien ihre Ziele kompromisslos durchsetzen konnte, sondern jeder auf den andern Rücksicht nahm. Offenheit, Neugier, Lernbereitschaft und Respekt kennzeichneten den langen Prozess.

Auf dem Boden der Wirklichkeit

Wie bringt man Ideen hier und heute auf den Boden der Wirklichkeit? Bauen in der Stadt ist streng reglementiert und teuer. Eine grosse Liegenschaft an prominenter Lage ist Wert und Risiko zugleich. Verständnis und Verständigung muss man sich nicht nur leisten können, man muss sie langfristig wollen. Da war es von Vorteil, dass die Mühle Tiefenbrunnen im Besitz einer Familie steht, die seit vierhundert Jahren Gewerbe und Industrie in Stadt und Land mitgeprägt hat. Die Wehrli's waren Müller, seit 1772 in der Stadt Zürich. Unternehmendes Bürgertum denkt und plant über Generationen. Dazu kam eine gewisse freiwillige Selbstverpflichtung zur nachhaltigen Nutzung – und viel Selbstbewusstsein. Denn gewaltig war der Konformitätsdruck, und an Bedenkenträgern hat es nicht gefehlt. Wer begibt sich mit einem solchen Grossejekt schon freiwillig unter Denkmalschutz? •

Alltag im Hof: Wo früher die Pferde angeschirrt und Bierflaschen aufgeladen wurden, herrscht heute städtisches Leben.

